

Wirtschaftliche Zeitung



Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Begründet 1704

Verlag Ullstein. Fernsprech-Zentrale Ullstein: Amt Dönhofs (A 7) 3600—3666, für den Fernverkehr Amt Dönhofs 3686—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postfach-Konto: Berlin 660. Wöchentlich 1 Mark. Monatlich 4,30 Mark, bei Zustellung durch die Post dazu 72 Pfennig Bestelgeld

Berlin

Verantwortlich für den Gesamthalt (außer dem Handelsteil) Dr. Carl Misch, Berlin. Anzeigen-Preise: mm-tel. 25 Pfennig. Familien-Anzeigen mm-tel. 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Koehnstrasse 22-26

10 Pf. [Anzahl der 15 Pfr.] Nr 598

SONNABEND, 19. DEZEMBER 1931

ABEND-AUSGABE

Schwierigkeiten in Basel

Der deutsch-französische Gegensatz

Als sich der Beratende Sonderausschuß der Bank für internationalen Zahlungsausgleich am 7. Dezember in Basel versammelte, wurde er etwas voreilig die Vermutung ausgesprochen, daß er nach etwa zwei Tagen mit seinen Forderungen und seinem Schlußbericht, der den Regierungen vorgelegt werden soll, fertig sein werde. Ueber die vorläufig geführten Verhandlungen ist in der Öffentlichkeit verhältnismäßig wenig gedrungen. Heute ist offizielle Mitteilung gemacht worden, daß die Unterformung für die Deutsche Reichsbank sich einstimmig auf einen Bericht geeinigt hat, der wieder von der Vollerfassungung einfließen gutgeheißen wurde und dem Redaktionskomitee übermittelt worden ist, das den Schlußbericht zu redigieren hat.

Man hatte bisher den Eindruck einer langsamen, aber stetig fortschreitenden Arbeit, jetzt aber sprechen manche Anzeichen dafür, daß in Basel erhebliche Schwierigkeiten entstanden sind, und daß der gegenwärtig innerhalb des Ausschusses immer häufiger hervorritt, je näher man der Hauptaufgabe des Ausschusses kommt: die den Forderungen der Regierungen die Schlußfolgerung zu ziehen.

Das Zentrum des Sonderausschusses hat sich auf unbestimmte Zeit vertagt, um den Mitgliedern des sogenannten Besonderekomitees (Belgien, Dänemark, Frankreich, Deutschland, Italien, Niederlande, Norwegen, Schweden, Schweiz, Tschechien, Ungarn) Zeit für die Formulierung des wichtigsten Teiles des Gut-

achtens zu lassen. Vielzeit Zeit dafür erforderlich sein wird, das ist sich nicht zu überlegen, denn zwischen der deutschen und der französischen Auffassung ist ein großer Gegensatz, der kaum zu überbrücken ist. Das französische Mitglied der Kommission will in dem Schlußbericht zum Ausdruck gebracht haben, daß Deutschland während der Kriegszeit zwar ein Akzeptationsantrag ausgestellt worden soll, der Young-Plan als solcher aber unangebracht bleiben müsse. Dieser Auffassung wird von deutscher Seite der entschiedenste Widerspruch entgegengebracht. Die Meinung der übrigen Mitglieder des Ausschusses ist nicht einheitlich. Es ist unter diesen Umständen wenig wahrscheinlich, daß noch vor Weihnachten der Schlußbericht aufgefunden werden wird, und es ist zweifelhaft, ob ein einheitlicher Bericht überhaupt möglich sein wird.

Nach einer Mitteilung unseres Baseler Berichterstatters wird auch dort mit der Möglichkeit eines Mehrschritts- und Währungsberichts gerechnet, soweit die Schlußfolgerungen in Betracht kommen. Jener Teil des Gutachtens, der das dokumentarische Material enthält, wird im Entwurf von London ausgearbeitet und dürfte einem neuen Widerspruch begegnen, da die von dem deutschen Vertreter vorgelegten Zahlen und Feststellungen allein Einwendungen herbeiführen können.

Aber da die wirtsch. Schwierigkeiten jetzt erst beginnen, wird man alle Meinungen über die Fremdwert, zu denen die Verhandlungen des Sonderausschusses abgeschlossen werden können und die internationale Regierungskonferenz befragen soll, mit einem großen Fragezeichen versehen müssen.

Ende der Reparationen

Von DR. RICHARD LEWINSOHN, Berichterstatter der Vossischen Zeitung

PARIS, 19. DEZEMBER

Die Brücke der deutsch-französischen Verhandlung, die durch die Zollunion eingestiegen und durch die Ministerkonferenzen einigermaßen wiederhergestellt worden war, wird zur Zeit einer neuen schweren Belastung ausgesetzt. Die Reparationsverhandlungen sind ihrem Wesen nach nicht gerade dazu geeignet, die politischen Beziehungen zwischen den verhandeltenden Parteien zu verbessern. Innerhalb man bei den fehlenden Konferenzen, namentlich bei der Vorbereitung des Young-Plans, eine gemeinsame Basis da, von der man ausgehen konnte. Der Rahmen stand fest, man mußte ihn nur ausfüllen. Es ging um Zahlen, nicht um Prinzipien. Bei solchen mehr kaufmännischen Verhandlungen kann es wohl auch zu bestigen Zusammenstößen kommen; aber wenn man sich dann auf eine Summe geeinigt hat, ist der Sturm nicht verfehlen, und man sieht wieder freundschaftlich im selben Zug.

Diesmal ist es anders. Die Reparationsfrage ist zwischen Deutschland und Frankreich zu einer Prinzipienfrage geworden, und die Prinzipien stehen sich feindselig gegenüber wie Feuer und Wasser. Der überlebende Teil des deutschen Volks erkennt die Reparationsfrage als Zukunftsfrage nicht mehr an. Deutschland glaubt vielmehr, daß diese Frage durch die Tatlage der bisherigen Reparationsleistungen gestellt ist. Selbst die Gruppen, die, wie etwa die freien Gewerkschaften, zu einer Zeit, wo das betriebsförmige Gut gefehlt, sich öffentlich für eine Erfüllungspolitik einsetzten, halten diese Politik für beendet, weil es erfüllt ist, weil Deutschland mehr gezahlt hat, als es zahlen konnte und, und mehr, als man selbst auf Grund des Berliner Vertrags von ihm verlangen konnte. Die Kriegsschulden in Nordfrankreich sind beglichen. Die Wiedergutmachung, zu der sich Deutschland verpflichtet hat, ist geschehen. Nun aber Schluß das in die deutsche Seite.

Ihr Recht mit dieser Meinung die französische Theorie gegenüber. Frankreich hält an dem Prinzip der Reparationen unverändert fest. Es wäre ein Verstum, anzunehmen, daß nach französischer Auffassung dieses Prinzip durch die jüngsten in Frankreich publizierten Erklärungen zum Kriegsschulden- und Reparationsartikel 231 des Versailles-Vertrages irgendwie erschüttert worden sei. Auf die Frage, weshalb nicht, werden schon die Bestimmungen über die Entschädigungsrechte des Artikels 231 nicht den geringsten Eindruck machen. Man kann, ungeachtet, sogar annehmen, daß diese Publikationen der französischen Regierung sehr gelegen sind, weil sie das Prinzip der Reparationen von der international unmittlerbaren Kriegsschuldentragung ablösen. Je mehr sich die Welt erfüllt und gefügig vom Berliner Vertrag entfernt, desto mehr wird das Reparationsprinzip in Frankreich zu einem internationalen, öffentlich anerkannten Grundrecht, sojuzugleich zu einem Zukunftartikel der allgemeinen Menschenrechte. Es ist ein heiliger, unüberwindlicher Anspruch, der sich fort nicht jemals prolapsische Ministerpräsident Laval öffentlich in der Kammer ausdrückte. Keine der heute regierenden Gruppen und auch keine der Parteien, die eine Chance haben, nach den Neuwahlen in Frankreich an die Regierung zu kommen, würde es wagen, dieses Prinzip einfach fallen zu lassen. Soweit man die Reparationsfrage als eine Prinzipienfrage behandelt, ist daher heute und noch auf lange Zeit keine Verhandlungsmöglichkeit zwischen der deutschen und der französischen Seite gegeben.

An der Frage bietet die Reparationsfrage aber ein ganz anderes Bild. Es gibt da, von Einzelheiten abgesehen, überhaupt kein deutsch-französisches Reparationsproblem, sondern ein französisches Reparationsproblem, das sich auf die Schuld der Kriegsschulden bezieht. Die Gläubiger werden bei allen vorübergehenden Interessen durch ein sehr hartes Band zusammengehalten: durch die Kriegsschulden, die sie selbst an Amerika zu zahlen haben. Eine formal-juristische Verbindung zwischen Reparationen und interalliierten Schuldern besteht nicht, auch das „Amicium“ des Young-Plans — Reparationsverträge bei Kriegsschuldenmaßstab — hat die nicht geschaffen. Zeitlich ist jedoch über diese Verbindung in der Reparationspolitik der letzten zehn Jahre eine Doppelrolle. England hat schon in der Balfour-Note vom August 1922 und, klarer noch, in der Curzon-Note vom August 1923, mehrfach erklärt, daß es von Deutschland und den alliierten Schuldnern zusammen nicht mehr verlange, als es selbst an Amerika zu zahlen haben würde. Frankreich hätte seit einigen Jahren für den größten Teil der Reparationen die gleiche Stellung eingenommen. Im Young-Plan sind dann die Hauptgläubiger, Frankreich, Eng-

Ungarn-Moratorium ab Mittwoch

Transfer für Auslandszinsen wird eingestellt

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

BUDAPEST, 19. DEZEMBER

Der ungarische Minister für den Montag einberufen worden, um über die Erklärung und Durchführung des Transfer-Moratoriums für den Jänner- und Amortisationszinsen der Auslandszinsen zu entscheiden. Die hierauf bezüglichen Verhandlungen der Regierung sollen den für Dienstag ab einberufenen Landes-Entscheidungs-Ausschuß zur Begründung und Kennzeichnung unterbreitet werden. Falls inzwischen keine Änderung dieses Planes erfolgt, sollen die Regierungsverordnungen über das Transfer-Moratorium schon Mittwoch früh ergehen.

Von politischen und finanziellen Kreisen ist die Regierung, die bis heute den Jänner- und Amortisationszinsen für die ausländischen Anleihen erfüllt hat, schon lange zur Erklärung des Transfer-Moratoriums gedrängt worden, da die Verwendung der Reserven zur Erfüllung des Jänner- und Amortisationszinses für die ungarische Industrie lebenswichtige Bedeutung mit Rücksicht fast unmöglich macht.

Der Freitagabend zum Finanzminister ernannte Baron Friedrich Rozsanyi, der mit dem Gläubigervertreter Ungarns in ständiger Verbindung stand und mit ihnen noch vor einigen Tagen in Paris und London Befehrlungen führte, wird die Aufgabe haben, das Transfer-Moratorium durchzuführen. Die Regierung ist zu diesem Schritt gezwungen, weil Ungarns Gläubigervertreter zwar anerkannt haben, daß Ungarn infolge seiner geschwunden Zahlungsfähigkeit den weiteren Jänner- und Amortisationszinsen für die Auslandsverpflichtungen nicht in ausländischen Währungen leisten könne, trotz dieser Einsicht aber bisher zu einer einheitlichen und gemeinsamen Vereinbarung mit Ungarn nicht zu bringen waren.

Die ungarische Regierung wird also den ausländischen Gläubigern mitteilen, daß die im nächsten Jahre fälligen Jänner- und Amortisationszinsen in ungarischen Pfund bei der ungarischen Notenbank in Budapest deponiert werden, die dann nach dem Ablauf des Transfer-Moratoriums die niedergelegten Summen in entsprechenden Devisen den ausländischen Gläubigern übermitteln wird.

Das Transfer-Moratorium soll nicht allgemein sein. Die wesentlichen Auslandsverpflichtungen werden ausgenommen. So besteht für das Transfer-Moratorium nicht auf die 1928er Währungs-

anleihe, ferner nicht auf die Vorkriegsgeldrenten, d. h. die sogenannten Gattis-Commune-Schulden, nicht auf die im Jahre 1920 und 1921 beglichen Staatsanleihen und nicht auf die letzte R. 3.3-Anleihe, endlich nicht auf die im Abkommen von Offenbruggen ausstehenden der Hauptstadt Budapest. Die Zinszahlungen und Tilgungen dieser vom Transfer-Moratorium unberührten Schulden sollen auch weiterhin mit Devisen im Werte von ungefähr 10 Millionen Pfund geleistet werden, doch wird, wie vermutet, Ungarn auch für den Transfer dieser Summe nur dann eine Verpflichtung übernehmen, wenn die Landesbank des Landes ein entsprechendes Altitium aufweisen wird.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Rom

ROM, 19. DEZEMBER

Die Befredungen zwischen der seit einigen Wochen in Rom weilenden deutschen Handelsdelegation und der italienischen Regierung, die einer Angleichung des bestehenden Handelsvertrags an die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse dient, sind in ihrem ersten Teil zu Ende gegangen. Die deutschen Delegierten haben Rom verlassen, werden sich aber am 8. Januar wieder hier einfinden, um die Befredungen fortzusetzen.

Offiziell wird gesagt, daß die bisherigen Verhandlungen eine gewisse Annäherung der Standpunkte der beiden Parteien gebracht haben und daß damit die Aussicht besteht, in absehbarer Zeit ein beide Teile betreffendes Abkommen abzuschließen zu können.

Inwiefern sich dieser optimistische Optimismus bei der Reanaufnahme der Verhandlungen tatsächlich bewähren wird, läßt sich heute noch nicht überlegen. Der Importpreis Wertzu, den die Italiener eingeführt haben, hat in mancher Beziehung die Ausgangsstellungen des bisherigen Handelsvertragsverhältnisses zum Schaden Deutschlands geradezu auf den Kopf gestellt. Wie es überdies trotzigt Italien andererseits danach, seine Handelsabteilung vor einer negativen Entwicklung zu schützen. Frankreich hat gerade dieser Tage mit der höchsten Befredung neu eingeleiteter Verhandlungen seinen ebenfalls 1932 ablaufenden Handelsvertrag mit Italien gekündigt, und Frankreich gebt bekanntlich zu den wichtigsten Ausfuhrländern für Italien.

Politik im Buch

Fronttierreue der Verbrüderung

Victor Margueritte gehört zu jenen leidenschaftlichen Poetikern, die im Kampf für die Eiderung des Friedens und seine Verwirklichung ansetzen. In seinem neuen Werk „Aterland“ (Berlag Ernst Rowohlt, Berlin) führt er mit erregender Einbildungskraft die Kriegsverfahren, die Europa wiederum bedrohen und sich in einer scheinbaren Explosion entladen können. Ohne Schonung auch der eigenen Nation gegenüber deutet er die Weichen und Räder auf, in die das politische Sturzpferd der Völkervereinigung die Welt geführt hat. Was hier wohl hat ein Fronteure mit solch bitterem Feindbild der Weltfriedensbewegung am Kriegsausbruch angezogen, selten ist der Widerspruch der Friedensverträge mit schärferen Worten geäußert worden als in diesem Buch. Der Autor gehört zu keiner Gruppe, keiner Partei, er selbst nennt sich einmal „ein Fronttierreue im Dienste des Verbrüderungsideals“, sein Ziel ist eine Internationale der Unabhängigen, gegründet allein auf Gerechtigkeit und Selbstheit. Die Unabhängigkeit des Urteils, die Unbeeinträchtigung gegenüber allen Parteien ist das Merkmal jeder Gruppe in Marguerittes Leben. „Aterland“ gibt die Quintessenz seiner Erkenntnis, es ist — wie er im Vorwort sagt — „ein Alarmruf, in den ich mein Bestes gelegt habe, damit sich die langsame, aber unaufhaltsame Störung des Weltfriedens-Baterianes volziehe, bevor ein Weltkrieg ausbricht“. Geht es um ein Alarmruf. Wieviel Franzosen werden ihn hören wollen? B. B.

Die Radikalisierung der Landwirtschaftskammern

Die „Germania“ wendet sich heute scharf gegen die Sündenburg-Einstellung der Offenerischen Landwirtschaftskammern und nennt das Verhalten der Präsidenten Dr. Brandes einen völlig unzureichenden Beschäftigtenverstoß. Man sehe aus diesem Vorwort, in welchem unerschütterlichen Maße rein berufständische Organisationen von den Nationalisten politisiert und radikalisiert werden. Die Präsidenten der Kammern hätten die Pflicht, solchen Mißbräun entgegenzutreten. Dr. Brandes habe das unterlassen und müsse zurücktreten. Das Zentrumblatt fordert von der landlichen Aufsichtsbehörde, daß sie auch den Mißbräun, den die Nationalisten gegen die Landwirtschaftskammern offenbar zu treiben gewillt sind, mit den besten Mitteln unterbindet.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sucht die Annahme der gegen den Reichspräsidenten gerichteten Kandidatur für eine Beschäftigung zurückzuführen. Es erscheint sehr schwer vorstellbar, daß wirklich die Mehrheit der ostpreussischen Kammermitglieder „die Rolle, die Hindenburg für Ostpreußen gespielt hat und spielt, so weit verlassen sollten, um grade für die Zukunft ihrer Heimat seinen Mißtritt zu fordern“.

Der Wind von Vorheim

Die „Neue National-Zeitung“, das nationalsozialistische Organ in Augsburg, brachte eine Verkünderung seines Hebelers, Freiherrn von Zobel, zu den Vorheimern Dokumenten:

„Man diesem Hebel-Programm kann man mancherlei lernen. Erstens wie die Sündenprobe des kommenden deutschen Reiches aussehen wird: klar, einfach, verständlich, bestimmt, deutsch, ehrlich und bündig. Jeder weiß, was es heißen soll, und man merkt, wie der Wind weht. Man spürt ihn, den Wind.“

Das ist allerdings richtig. Man spürt den Wind: Feldgerichte, Enteignung aller Lebensmittel, Abschaffung des Reichswahlgesetzes, vor allem aber Todesstrafe vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Erst jetzt es das Vorheim-Dokument sei „marxistische Spielerei“, jetzt erfährt man, daß es deutsch, ehrlich, bündig ist und ganz und gar nationalsozialistisch.

Esse, sonst wie sehen, vollständige Zusammenstellung alles Dienen, was das Vorheim-Dokument und seine Verwirklichung sich bezieht, bringt das soeben erschienene Degenberg-Heft der „Blätter des Deutschland-Bundes“. Das Vorheim-Dokument ist im vollen Wortlaut abgedruckt, die an die Verwirklichung sich knüpfenden Entwürfe sind registriert und ein sehr ausführliches Preface ist beigegeben.

Antrag auf Westhilfe

In vorgeschriebenem Verband ist ein Antrag eingebracht worden, der die Glasregierung ersucht, bei der Glasregierung dahin zu wirken, daß sie durch die Öffnung auch für das wirtschaftlich datterliegende Grenzgebiet des Westens, besonders des Saar- und Emsgebietes durchgreifende Maßnahmen durch eine Westhilfe einleitet werden.

El Viejo von Venezuela

Staatspräsident und Butterkönig

Von einer wirtschaftlichen Studienreise durch die südamerikanischen Staaten sonnet es ein Leser die folgende Schilderung des venezolanischen Diktators:

Venezuela, das als letztes Land der südamerikanischen Staaten erst jetzt die Auswirkungen der Weltkriege zu spüren beginnt, steht unter einer patriarchalischen, wohlwollend-erzogenen Militärdiktatur. Don Vicente Gomez herrscht, kontrolliert und behält alles; das ganze Land gehört langsam ihm. Wie der Traktor Abraham ist mit Perden, Kamelen, Trauen, Kindern, Schwabern, Anreden und Mägen durch die Länder zög, so zieht der „alte Herr“ (el viejo), „ol general“ mit seinem Trupp von Anhängern und Schmeichlern in langen Auszug durchs Land — in fastbaren Botschaften auf den von ihm gebauten prächtigen Autos. Wo immer er sich öffentlich zeigt, schreit er seine zwei Zielgruppen an der Hand, die er zu erlösen einher-

kommt: führt ein hoch energiegelades Regiment. Wie sich nicht fügen will, liegt ins Staatsgefängnis von Puerto Cabello oder in die unterirdischen Katakomben der San Carlo Feste.

Ganz Venezuela ist mit Spionen überzogen. Kritik an der Regierung hat sofortige Verhaftung und mehr oder weniger barbarische Behandlung im Gefängnis zur Folge. Ausländer, die sich die Hilfe Weile unliebsam gemacht haben, werden abgeschoben. Die Zensurfreiheit wird fast nie angewandt.

Das Meilen in Venezuela wird streng kontrolliert. An jedem Bahnhofslokal Postkassen, die Namen und Reisegeld der Reisenden aufzeichnen. An den Aus- und Eingängen jeder Stadt- und Ausfahrtstraßen man durch Schußwachen aufpassen und muß in den registrierten Namen und Reisegeld gehen. Auch der Name des Fahrers und die Nummer des Wagens werden aufgeschrieben.

Zwischen 8,4 und 15 Prozent

Die Rotverordnung schreibt vor, daß die Tariflöhne und den Tarifgebühren vom 1. Januar 1932 ab gemäßmäßig auf den Stand vom 10. Januar 1927 zu setzen sind. Wie sich die Bestimmung in der Praxis auswirken wird, läßt sich sehr schwer übersehen. Das Institut für Konjunkturforschung hat jetzt eine genaue Schätzung veröffentlicht. Es kommt zu dem Ergebnis, daß die Rotverordnung eine Senkung der Tariflöhne bei den einzelnen Gewerben zwischen 8,4 v. H. und 15 v. H. notwendig mache. In den meisten Industriezweigen halten sich die erforderlichen Subventionen zwischen 10 und 14 v. H.

Wenn man die von dem Konjunkturinstitut angenommenen Schätzungen fest, ergibt sich, daß seit dem Höhepunkt im Jahre 1900 ein Anstieg der Tariflöhne um 16 bis 21 v. H. eingetreten ist. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Anstieg der effektiven Reallohnens erheblich höher ist, da die überstaatliche Verengung weitgehend abgebaut worden ist. Für das Einkommen der Arbeitnehmer im ganzen muß außerdem die Einschränkung der Arbeitszeit durch Kurzarbeit und der Ausfall durch die Arbeitslosigkeit in Rechnung gestellt werden.

Ergänzung der Rotverordnung

Das Reichsstatistik hat heute mittig zu einer Besprechung der außen- und innenpolitischen Fragen zusammen, die vor der Wehrdienstpause noch erledigt werden müssen. Voraussetzungen für die nächsten Wochen eine Rotverordnung erlassen werden, durch die einige Stellen der in der letzten Rotverordnung getroffenen Bestimmungen. Es handelt sich dabei nicht um grundlegende Dinge, sondern lediglich um ergänzende Einzelmaßnahmen, die sich aus juristischen und wirtschaftlichen Gründen als notwendig erwiesen haben.

Die Reichsparteiliche Reichstagsfraktion gibt auf Grund einer Beratung über die neue Rotverordnung, an der auch Reichsfinanzminister Dietrich teilnahm, eine Erklärung bekannt, in der es heißt:

„Ingeordnet aller Bedenken im Grundgesetzen wie im einzelnen bekannte die Fraktion an, daß die Rotverordnung einen unsondlichen ersten und starken Verstoß zur Milderung der schweren Not darstellt, unter der Volk, Wirtschaft und Finanzen leiden. Selbst befindet sich in der Reihe der hierzu dienenden Maßnahmen eine Stelle, weil die Rotverordnung an den überhöhten Stellen und namentlich den Agrarstellen vorübergehen ist; die Ausfüllung dieser Stelle ist zu fordern. Um ertrogen wird der Erfolg der Rotverordnung davon abhängen, daß die Regierung für eine wirksame und gerechte Durchführung der Preislenkung sorgt und daß die Bestimmungen zum Schutz des inneren Friedens so angewendet werden, daß sie den Gegnern des Nationalismus Einhalt gebieten.“

was zweifellos ein wirksamer Schutz für die Reisenden ist. Früher gab es keine persönliche Eiderung. Die Requiranten wurden mit den Reisenden entschlossen. Wie zuerst feuerte, hatte gewonnen. Heute hat niemand mehr Waffen, außer den Sicherheitsorganen.

Wegen der eigentlichen Polizei hat der Präsident wohl seine eigene Gendarmerie, die aus seiner Heimat, den Anden, rekrutiert. Die „Andinos“, große stramme Bergbewohner mit indianischer Blutmischung, tragen einen großen runden Hut mit gelbem Band und einfachen Stoff-Hausröcke. In der Hüfte den Revolver, in der Hand die Reitpistole, schreiten sie gelassen einher und durchstreifen zu Pferde das Land, immer mit mißtraulichen Augen alles und alle feindlich beobachtend. Auf den ersten Blick könnte man sie für wohlhabende Gutsherrscher halten, die zu Besuch in der Hauptstadt waren.

Fast das gesamte Wirtschaftsalten Venezuelas wird in dem Profiteure Gomez beherrscht. Von Gomez aus Viehhändler, ist er heute der Beherrschend unermesslich ausgebeuteter Weidwälder und vieler Millionen Ethio Vieh. Zur Ausbeutung dieses Besitztums hat er in seiner Residenz Maracaibo ein großes Central-Schlachthaus errichtet, und zwingt die Gädler, ihre gelauteten Fleisch behalt dort zu geben. Auch die Weltkriege-Wirtschaft hat er monopolisiert; niemand als der „alte Herr“ darf Milch und Butter verkaufen. So kommt es, daß Milch, Butter und Milch das Doppelte kosten als in den Nachbarländern.

Auch die größten Raffes- und Tabak-Plantagen hat Gomez „mit launem Zwang“ billig aufgekauft. Daneben hat er Baum- und Eisenindustrie und -Abwehren, Zementwerke, Brauereien und andere Industrien begründet. Heutzutage, wo Geld zu verdienen ist, hat er seine Hand. Jeder muß diese Betriebe oft viel zu teuer angelegt und falsch geleitet, so daß Verluste entstehen, die das Land tragen muß. Karl A. Bock.

Bauern-Einigung in Bayern

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

MÜNCHEN, 19. DEZEMBER

Am 19. und 20. Dezember 1931 in der bayrischen Landwirtschaft haben drei bekannte bayrische Bauernführer: der alte Bauernratgeber Oheimat Dr. Heim, der seitliche bayrische Landwirtschaftsminister Dr. Feßl und der Präsident der bayrischen Landesbauernkammer, Oheimat Prieger, an die bayrischen Bauern einen Aufruf gerichtet, in dem „zu gemeinsamen Kampf für der Wäter Glaube und Ehre, für Heimat, Hof und Vaterland“ aufgerufen wird. In dem Aufruf heißt es u. a.: „Schließt Euch, alles Trennende verwerfend, zusammen. Eine Gegenhilfe erheben heute heimlich gegenüber der gemaltigen Gefahr, die den Bauernstand zu entzweit und von der Scholle zu vertreiben droht. Diese Gefahr ist zu bannen, wenn die Bauern selbst von ersten bis zum letzten Mann zusammenstehen. Wir haben uns deshalb gemigt. Wir werden es nicht zulassen hinnehmen, daß über erlaubte, berechtigte Forderungen der Landwirtschaft hinweggegangen wird. Wir sind fest entschlossen, mit Euch vereint uns zur Wehre zu legen. An Euch ist es nun, Euch auch zusammenzuschließen. Folgt unserem Beispiel und schließt überall die Bauerneinigung.“

Was ist sozialistische Außenpolitik?

In der letzten Zeit tritt die Gesellschaft der Freunde der Sozialistischen Monatshefte wieder lebhafter in der Öffentlichkeit auf. In der neuen Zeitschriftspolitik Englands erweist sie den Beweis für die von ihr vertretenen Ziele, daß sich in der Weltwirtschaft, immer klarer erkennbar, eine Gliederung in mehrere geschlossene Wirtschaftskomplexe durchzieht. Das amerikanische, russische, sozialistische und vor allem das britische Imperium müßte durch die Bildung eines kontinental-europäischen Imperiums ergänzt werden. Energischer als bisher völkliche die englische Sozialpolitik den imperialen Zusammenstoß Englands und seiner Dominions. Dieser Vorschlag sei eine Mahnung zur Bildung einer engen wirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft zwischen Frankreich und Deutschland. Durch eine Verbindung von französischem Kapital und deutscher Arbeit lasse sich die Reparationsfrage auf dem Wege der gegenseitigen Offnungen lösen. Diese Auffassung wurde auf einem der Kontraktoren in der Die Wollensbender der Gesellschaft von Bruno Reumann, Julius Reissel und Frau Willy Geper als sozialistische Attentismus und sozialistische Außenpolitik charakterisiert; ihrer kritischen Ansicht, daß der deutschen Sozialdemokratie eine umfassende Konzeption und ein fähigerer Gedankensatz auf dem Gebiet der Weltpolitik fehle, trat ein Vertreter der österreichischen und der deutschen Sozialdemokratie in lebhafter Sprache entgegen. e. d.



Hier ist der Beweis

Praktischer Sport-Pelz

Starker Baum, Wipcord mit passender Walse-Spinnerei. Futter: Leder, Seide, Pelz.

137-

Schnittiger Sport-Pelz

Darüber: feingerastetes Charakter: Futter: amerikanisches Opiumen - Charakter: Pelz, Seide, Walse, Wipcord.

157-

Leineweber

DAS HAUS, DAS JEDEN ANZIEHT • KÖLN, FISCHMARKT

Sonntag, den 20. Dezember 1931, von 3 bis 7 Uhr geöffnet!

Vornehmer Straßen-Pelz
 Hlg. Friedrich-Christus-Im-Jungen
 über den Opiumen-Schickerei
 Futter: hochklassiger Malhaarer 197-

Zuckerrat erweitert

Kurz vor Jahreschluss ist der Internationale Zuckerrat in Paris zu einer Sitzung zusammengetreten. Aus einem offiziellen Communiqué geht hervor, daß die peruanische Zuckerindustrie den Chadbourne-Abkommen nunmehr endgültig beigetreten ist. Das Land, das im Laufe des Jahres dem Rat vertrat sein, für das laufende Jahr eine Exportquote von 360.000 To. und für jedes folgende Jahr eine solche von 375.750 To. erhalten. Ferner wurde beschlossen, auch Jugoslawien als Mitglied des Rates unter den zu berücksichtigenden Nationen aufzunehmen. — Wie weiter gemeldet wird, ist das russische Problem in Paris zwar gleichfalls behandelt worden, aber wiederum der Vortagungsverfall.

Seit dem Inkrafttreten des Chadbourne-Planes hat sich die internationale Lage am Zuckermarkt entsprechend der Vorhersage, die als Mitglied des Rates unter den zu berücksichtigenden Nationen aufzunehmen. — Wie weiter gemeldet wird, ist das russische Problem in Paris zwar gleichfalls behandelt worden, aber wiederum der Vortagungsverfall.

Auch an internen Schwierigkeiten scheint es am Zuckerrat nicht zu fehlen. Zwischen Meinungsverschiedenheiten, die sich zwischen kubanischen und japanischen Vertretern aus der Auslegung des Chadbourne-Abkommens ergaben, befinden sich wieder beteiligten Länder der Auffassung Japs angeschlossenen haben, ist nach einer Meldung des Vereins der Deutschen Zuckerindustrie eine vollkommene Einigung über die Auslegung des Chadbourne-Planes erzielt worden. Inwieweit sich die Länder Kuba und Japs bekanntgeben, in welcher Weise sie den Ideen des Chadbourne-Planes entsprechen werden. Dabei dürfte auf Kuba die wirtschaftliche und politische Lage noch ungelöst sein. Der Gogomatz zwischen den amerikanischen Banken und der Regierung, die sich in der letzten Zeit geltend hat, und der nationalen agrarischen Bewegung auf Kuba tritt immer deutlicher in die Erscheinung. Es besteht dort eine wachsende Opposition gegen Chadbourne und seinen Plan, die nach den vorliegenden Meldungen ständig an Einfluß gegen die gleiche Vorstellungsstellung wie dem Getreide auch dem Zucker zuzunehmen. Demzufolge tritt jetzt die erhöhte Umsatzsteuer auch für den Zucker in Kraft, was eine erneute Belastung von 70 Pf. je Sack bedeutet. Hoffentlich läßt sich dieser Fraktionserhöhung der Umsatzsteuer die gleiche Verminderung durchsetzen. Das wäre nicht im Interesse der Konsumenten zu wünschen, sondern müßte nach allen Erfahrungen auch eine sofortige vermehrte Inlandsnachfrage zugunsten der Industrie zur Folge haben.

Mitteldeutsche Einheits-Briketts

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung LEIPZIG, 19. DEZEMBER Die wochenlangen Verhandlungen über die Neugestaltung des mitteldeutschen Braunkohlensyndikats haben bis zur Stunde — zahlreiche interne Fragen harren noch immer der Klärung — zu folgenden grundsätzlichen Vereinbarungen geführt: 1. Produktion der beteiligten Werke wird entsprechend der Aufnahmefähigkeit des Marktes gleichmäßig eingeschränkt. Die jeweils verfügbaren Aufträge werden entsprechend der Beteiligungsverhältnisse einzelnen Werken vom Syndikat zur Lieferung übergeben werden. 2. Die einzelnen Werke bzw. Werksgruppen zugehörigen Syndikats-Vertriebsgesellschaften, die gleichzeitig Werke betriebliegen, sind verpflichtet, den Verkauf des Produktes im Verkehr mit den Abnehmern und können wie bisher im gesamten Absatzgebiet verkaufen. Die Aufträge haben sie in Zukunft mit dem Syndikat zu übernehmen, während dieses seinerseits für jeden Auftrag das Lieferungsverzeichnis stellt. Die Vertriebsgesellschaften haben je nach Recht, bis zu dem in dem Syndikat abgestimmten, den ihnen nahestehenden Werken bzw. Werksgruppen liefern zu lassen, so daß praktisch die Beziehungen, wie sie bisher gegenseitig zwischen den Werken bestehen, im wesentlichen in gleichem Ausmaß aufrechterhalten werden können. 3. Darüber hinaus wurde, um den Mengenausgleich innerhalb der Werke zu vereinfachen, beschlossen, ein Einheitsbrikett zu stellen, das den Unterschieden der Marktspezifikationen verschwinden somit auch die Preisverschiedenheiten. Um weiter die Einheitlichkeit der Syndikatspolitik zu sichern, werden besonders hohe Vertragsstrafen festgesetzt, die sich nach dem Ausmaß der Syndikatsverpflichtungen vor Weisachten in Vertragsform gebracht werden kann.

Kontingente für deutschen Koks

BRÜSSEL, 19. DEZEMBER Die belgische Regierung hat beschlossen, die bisherige freie Einfuhr von deutschem Koks durch die Fabriken von Kohleöfen, deren der Ausfuhr bestimmt war aufzuheben und auch für diese Kohleöfen die Kontingentierung einzuführen. Der Vorwand, die Ausfuhr des aus diesen importierten Kokes hergestellten Kokes zu kontrollieren, erscheint nicht stichhaltig. Es ist zu vermuten, daß dieser Beschluß auf Drängen der belgischen Koksproduzenten hin erfolgt ist, die von der Regierung die Kontingentierung der deutschen Koksinfuhr fordern. Nach der obigen Maßnahme darf man sich auf die Kontingentierung der bisher freien Koksinfuhr gefaßt machen.

Prof. Dr. Waldenburger Borchmann, Ebenen wie die oberste Montanindustrie erhebt jetzt der Waldenburger Bergbau schärfer Protest gegen seine Benachteiligung durch den Chadbourne-Plan. Er ist der Ansicht, daß die Kontingentierung der deutschen Koksinfuhr durch den Chadbourne-Plan zu ungünstig ist, als daß ein Syndikat verfaßt, in der Öffentlichkeit zu protestieren. Es weist dabei darauf hin, daß von den 32 in der Vorkriegszeit in Betrieb gewesen Schächten jetzt nur 10 beständen.

Werften warten auf Neubauten

Stabiler Blohm & Voß-Gewinn

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung HAMBURG, 19. DEZEMBER Die Blohm & Voß, Kommandit-Gesellschaft in Hamburg, die größte deutsche Schiffverft und Maschinenfabrik weist mit dem am 30. Juni 1931 abschließenden Geschäftsjahr einen Betriebsüberschuß (abzüglich allgemeine Unkosten) von 3,1 Mill. RM (1930: 2,8 Mill. RM) aus. Die Abschreibungen betragen 1,03 (1,12) Mill. RM. Aus dem nur wenig kleineren Reingewinn von 0,51 (0,57) Mill. RM. Reichsmark, sind wie schon mitgeteilt, 4 (5) pCt. Dividende auf die Stammaktien ausgeschrieben und 22 472 (20 736) RM vorgetragen worden. Der Auftragsbestand der Werft ist beträchtlich herabgesunken. Er umfaßt noch zwei Motorschiffe für die Hamburg-Amerika-Linie.

Folge der Borsig-Insolvenz

Im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten der Firma A. Borsig G. m. b. H. hat sich auch ihre Tochtergesellschaft, die Vereinigung Deutscher Pumpenfabriken in Borsig-Hall in B. H. veranlaßt gesehen, die Zahlungen einzustellen. Die Einleitung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens wird erwogen. Diese vorläufigen Maßnahmen sind getroffen im Hinblick auf die Beschuldigung von Gläubigern auszuscheiden, solange es nicht möglich gewesen ist, eine vollständige Klärung der Verhältnisse zu erreichen. Zu diesem Zweck ist die Freireuevereinigung A.G. gegründet worden, um möglichst schnell den Status der insolventen Firma zu prüfen, inwieweit die Vereinigung Deutscher Pumpenfabriken durch die Ereignisse bei der Firma A. Borsig G. m. b. H. in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Die Vereinigung ist bereit für einige Monate vorgenommenen Bereinigung der Bilanz der Vereinigung Deutscher Pumpenfabriken durch den Reichsgerichtlichen Verwalter der insolventen Firma A. Borsig G. m. b. H. in B. H. in der Möglichkeit gegeben, daß das Unternehmen weiter seinen Verpflichtungen nachkommt. Der Auftragsbestand in den bisherigen Monaten 1931 beträgt 2,9 Mill. RM gegenüber 2,5 Mill. RM in der gleichen Vorjahrszeit.

Deckung im Freiverkehr

Der heutige Freiverkehr von Büro zu Büro stand unter dem Einfluß des New-Yorker Hauswabenbewegung, die eine einzige Deckungsleistung hervor, so daß die Spitzenwerte unter Führung von Farben und Siemens durchschnittlich 1 1/2 bis 2 pCt. gewannen. Im Verlauf der Befestigung des Borsig-Motors ist die Ursache dieses Umwagens. Auch den kontinentalen Devisen gegenüber lag das Pfund mit den Eröffnungskursen dementsprechend. Die Pariser Börse schloß mit einem Rückgang der Schlüsseler 84 1/2, Brüssel 24 1/2 (28 1/2), Zürich 17 1/2 (17 1/2), Berlin 14 1/2 (14 1/2). Auch im Verlauf konnte das Pfund gegenüber dem Reichsmark nicht ganz seine Erholungen bewahren. Unabhängig von der allgemeinen Tendenz entwickelten sich einige Spezialwerte, waren allerdings nur für kurze Zeit über den bevorstehenden Preisrückgang angeboten. Schlußbörse-Aktien wurden unter dem Eindruck des Revisionsberichtes etwa 2 pCt. niedriger geschlossen.

Pfund fester

LONDON, 19. DEZEMBER Das Pfund konnte sich von seinem tiefsten gestrigen Stand heute wieder nennenswert gegenüber New York von 3,84 auf 3,97 1/2 bei Eröffnung erholen. Die Nachricht von der Befestigung des Borsig-Motors ist die Ursache dieses Umwagens. Auch den kontinentalen Devisen gegenüber lag das Pfund mit den Eröffnungskursen dementsprechend. Die Pariser Börse schloß mit einem Rückgang der Schlüsseler 84 1/2, Brüssel 24 1/2 (28 1/2), Zürich 17 1/2 (17 1/2), Berlin 14 1/2 (14 1/2). Auch im Verlauf konnte das Pfund gegenüber dem Reichsmark nicht ganz seine Erholungen bewahren. Unabhängig von der allgemeinen Tendenz entwickelten sich einige Spezialwerte, waren allerdings nur für kurze Zeit über den bevorstehenden Preisrückgang angeboten. Schlußbörse-Aktien wurden unter dem Eindruck des Revisionsberichtes etwa 2 pCt. niedriger geschlossen.

Erholung in Zürich

Die kräftige Erholung in der New-Yorker Börse hat auch die der „Vossischen Zeitung“ gedient, wird, in Zürich zu einer Borsig-Vertriebsgesellschaft, die gleichzeitig Werke betriebliegen, sind verpflichtet, den Verkauf des Produktes im Verkehr mit den Abnehmern und können wie bisher im gesamten Absatzgebiet verkaufen. Die Aufträge haben sie in Zukunft mit dem Syndikat zu übernehmen, während dieses seinerseits für jeden Auftrag das Lieferungsverzeichnis stellt. Die Vertriebsgesellschaften haben je nach Recht, bis zu dem in dem Syndikat abgestimmten, den ihnen nahestehenden Werken bzw. Werksgruppen liefern zu lassen, so daß praktisch die Beziehungen, wie sie bisher gegenseitig zwischen den Werken bestehen, im wesentlichen in gleichem Ausmaß aufrechterhalten werden können. 3. Darüber hinaus wurde, um den Mengenausgleich innerhalb der Werke zu vereinfachen, beschlossen, ein Einheitsbrikett zu stellen, das den Unterschieden der Marktspezifikationen verschwinden somit auch die Preisverschiedenheiten. Um weiter die Einheitlichkeit der Syndikatspolitik zu sichern, werden besonders hohe Vertragsstrafen festgesetzt, die sich nach dem Ausmaß der Syndikatsverpflichtungen vor Weisachten in Vertragsform gebracht werden kann.

Paris freundlich

Die gestrigen Kurstagesungen in Wallstreet beeinflussten die Stimmung der heutigen Pariser Börse gütig. Insbesondere lagen die Aktien des New-Yorker Hauswabenbewegung, die eine einzige Deckungsleistung hervor, so daß die Spitzenwerte unter Führung von Farben und Siemens durchschnittlich 1 1/2 bis 2 pCt. gewannen. Im Verlauf der Befestigung des Borsig-Motors ist die Ursache dieses Umwagens. Auch den kontinentalen Devisen gegenüber lag das Pfund mit den Eröffnungskursen dementsprechend. Die Pariser Börse schloß mit einem Rückgang der Schlüsseler 84 1/2, Brüssel 24 1/2 (28 1/2), Zürich 17 1/2 (17 1/2), Berlin 14 1/2 (14 1/2). Auch im Verlauf konnte das Pfund gegenüber dem Reichsmark nicht ganz seine Erholungen bewahren. Unabhängig von der allgemeinen Tendenz entwickelten sich einige Spezialwerte, waren allerdings nur für kurze Zeit über den bevorstehenden Preisrückgang angeboten. Schlußbörse-Aktien wurden unter dem Eindruck des Revisionsberichtes etwa 2 pCt. niedriger geschlossen.

Der Markt britischer Festverzinslicher lag ebenfalls

Die gestrigen Kurstagesungen in Wallstreet beeinflussten die Stimmung der heutigen Pariser Börse gütig. Insbesondere lagen die Aktien des New-Yorker Hauswabenbewegung, die eine einzige Deckungsleistung hervor, so daß die Spitzenwerte unter Führung von Farben und Siemens durchschnittlich 1 1/2 bis 2 pCt. gewannen. Im Verlauf der Befestigung des Borsig-Motors ist die Ursache dieses Umwagens. Auch den kontinentalen Devisen gegenüber lag das Pfund mit den Eröffnungskursen dementsprechend. Die Pariser Börse schloß mit einem Rückgang der Schlüsseler 84 1/2, Brüssel 24 1/2 (28 1/2), Zürich 17 1/2 (17 1/2), Berlin 14 1/2 (14 1/2). Auch im Verlauf konnte das Pfund gegenüber dem Reichsmark nicht ganz seine Erholungen bewahren. Unabhängig von der allgemeinen Tendenz entwickelten sich einige Spezialwerte, waren allerdings nur für kurze Zeit über den bevorstehenden Preisrückgang angeboten. Schlußbörse-Aktien wurden unter dem Eindruck des Revisionsberichtes etwa 2 pCt. niedriger geschlossen.

Erst Sanierung — dann Subvention

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung MAILAND, 19. DEZEMBER Die a. o. G.-V. der „Navigazione Libera Triestina“ hat nach der im Frühjahr vorgenommenen Herabsetzung des Aktienkapitals von 120 auf 45,75 Mill. eine weitere Senkung auf 15 und nachherige Wiedererhöhung auf 115 Mill. Li. beschlossen. Diese durchgeführte Senkung mit der Beschaffung neuer Betriebsmittel hatte die Regierung als Bedingung für die Erhöhung ihrer Subventionen gestellt. Die Besetzer müßten sich unter verpflichten, bis Ende 1933 ein oder mehr neue Schiffe mit insgesamt 11.000 B.-T. Frachtraum zu bauen. Der übliche Zuschuß des Staates für den Betrieb der Linien wird auf 100 Millionen Li. im Jahre 1932 und 1933, während der nächsten Jahre auf 70 Millionen Li. gesenkt. Die Regierung wird dagegen für die Dauer von 5 Jahren von 11 auf 13,5 Mill. Li. erhöhen.

Der Markt britischer Festverzinslicher lag ebenfalls

Die a. o. G.-V. der „Navigazione Libera Triestina“ hat nach der im Frühjahr vorgenommenen Herabsetzung des Aktienkapitals von 120 auf 45,75 Mill. eine weitere Senkung auf 15 und nachherige Wiedererhöhung auf 115 Mill. Li. beschlossen. Diese durchgeführte Senkung mit der Beschaffung neuer Betriebsmittel hatte die Regierung als Bedingung für die Erhöhung ihrer Subventionen gestellt. Die Besetzer müßten sich unter verpflichten, bis Ende 1933 ein oder mehr neue Schiffe mit insgesamt 11.000 B.-T. Frachtraum zu bauen. Der übliche Zuschuß des Staates für den Betrieb der Linien wird auf 100 Millionen Li. im Jahre 1932 und 1933, während der nächsten Jahre auf 70 Millionen Li. gesenkt. Die Regierung wird dagegen für die Dauer von 5 Jahren von 11 auf 13,5 Mill. Li. erhöhen.

Der Markt britischer Festverzinslicher lag ebenfalls

Die a. o. G.-V. der „Navigazione Libera Triestina“ hat nach der im Frühjahr vorgenommenen Herabsetzung des Aktienkapitals von 120 auf 45,75 Mill. eine weitere Senkung auf 15 und nachherige Wiedererhöhung auf 115 Mill. Li. beschlossen. Diese durchgeführte Senkung mit der Beschaffung neuer Betriebsmittel hatte die Regierung als Bedingung für die Erhöhung ihrer Subventionen gestellt. Die Besetzer müßten sich unter verpflichten, bis Ende 1933 ein oder mehr neue Schiffe mit insgesamt 11.000 B.-T. Frachtraum zu bauen. Der übliche Zuschuß des Staates für den Betrieb der Linien wird auf 100 Millionen Li. im Jahre 1932 und 1933, während der nächsten Jahre auf 70 Millionen Li. gesenkt. Die Regierung wird dagegen für die Dauer von 5 Jahren von 11 auf 13,5 Mill. Li. erhöhen.

Die a. o. G.-V. der „Navigazione Libera Triestina“ hat nach der im Frühjahr vorgenommenen Herabsetzung des Aktienkapitals von 120 auf 45,75 Mill. eine weitere Senkung auf 15 und nachherige Wiedererhöhung auf 115 Mill. Li. beschlossen. Diese durchgeführte Senkung mit der Beschaffung neuer Betriebsmittel hatte die Regierung als Bedingung für die Erhöhung ihrer Subventionen gestellt. Die Besetzer müßten sich unter verpflichten, bis Ende 1933 ein oder mehr neue Schiffe mit insgesamt 11.000 B.-T. Frachtraum zu bauen. Der übliche Zuschuß des Staates für den Betrieb der Linien wird auf 100 Millionen Li. im Jahre 1932 und 1933, während der nächsten Jahre auf 70 Millionen Li. gesenkt. Die Regierung wird dagegen für die Dauer von 5 Jahren von 11 auf 13,5 Mill. Li. erhöhen.

Der Markt britischer Festverzinslicher lag ebenfalls

Die a. o. G.-V. der „Navigazione Libera Triestina“ hat nach der im Frühjahr vorgenommenen Herabsetzung des Aktienkapitals von 120 auf 45,75 Mill. eine weitere Senkung auf 15 und nachherige Wiedererhöhung auf 115 Mill. Li. beschlossen. Diese durchgeführte Senkung mit der Beschaffung neuer Betriebsmittel hatte die Regierung als Bedingung für die Erhöhung ihrer Subventionen gestellt. Die Besetzer müßten sich unter verpflichten, bis Ende 1933 ein oder mehr neue Schiffe mit insgesamt 11.000 B.-T. Frachtraum zu bauen. Der übliche Zuschuß des Staates für den Betrieb der Linien wird auf 100 Millionen Li. im Jahre 1932 und 1933, während der nächsten Jahre auf 70 Millionen Li. gesenkt. Die Regierung wird dagegen für die Dauer von 5 Jahren von 11 auf 13,5 Mill. Li. erhöhen.

Der Markt britischer Festverzinslicher lag ebenfalls

Die a. o. G.-V. der „Navigazione Libera Triestina“ hat nach der im Frühjahr vorgenommenen Herabsetzung des Aktienkapitals von 120 auf 45,75 Mill. eine weitere Senkung auf 15 und nachherige Wiedererhöhung auf 115 Mill. Li. beschlossen. Diese durchgeführte Senkung mit der Beschaffung neuer Betriebsmittel hatte die Regierung als Bedingung für die Erhöhung ihrer Subventionen gestellt. Die Besetzer müßten sich unter verpflichten, bis Ende 1933 ein oder mehr neue Schiffe mit insgesamt 11.000 B.-T. Frachtraum zu bauen. Der übliche Zuschuß des Staates für den Betrieb der Linien wird auf 100 Millionen Li. im Jahre 1932 und 1933, während der nächsten Jahre auf 70 Millionen Li. gesenkt. Die Regierung wird dagegen für die Dauer von 5 Jahren von 11 auf 13,5 Mill. Li. erhöhen.

Der Markt britischer Festverzinslicher lag ebenfalls

Die a. o. G.-V. der „Navigazione Libera Triestina“ hat nach der im Frühjahr vorgenommenen Herabsetzung des Aktienkapitals von 120 auf 45,75 Mill. eine weitere Senkung auf 15 und nachherige Wiedererhöhung auf 115 Mill. Li. beschlossen. Diese durchgeführte Senkung mit der Beschaffung neuer Betriebsmittel hatte die Regierung als Bedingung für die Erhöhung ihrer Subventionen gestellt. Die Besetzer müßten sich unter verpflichten, bis Ende 1933 ein oder mehr neue Schiffe mit insgesamt 11.000 B.-T. Frachtraum zu bauen. Der übliche Zuschuß des Staates für den Betrieb der Linien wird auf 100 Millionen Li. im Jahre 1932 und 1933, während der nächsten Jahre auf 70 Millionen Li. gesenkt. Die Regierung wird dagegen für die Dauer von 5 Jahren von 11 auf 13,5 Mill. Li. erhöhen.

Der Markt britischer Festverzinslicher lag ebenfalls

Die a. o. G.-V. der „Navigazione Libera Triestina“ hat nach der im Frühjahr vorgenommenen Herabsetzung des Aktienkapitals von 120 auf 45,75 Mill. eine weitere Senkung auf 15 und nachherige Wiedererhöhung auf 115 Mill. Li. beschlossen. Diese durchgeführte Senkung mit der Beschaffung neuer Betriebsmittel hatte die Regierung als Bedingung für die Erhöhung ihrer Subventionen gestellt. Die Besetzer müßten sich unter verpflichten, bis Ende 1933 ein oder mehr neue Schiffe mit insgesamt 11.000 B.-T. Frachtraum zu bauen. Der übliche Zuschuß des Staates für den Betrieb der Linien wird auf 100 Millionen Li. im Jahre 1932 und 1933, während der nächsten Jahre auf 70 Millionen Li. gesenkt. Die Regierung wird dagegen für die Dauer von 5 Jahren von 11 auf 13,5 Mill. Li. erhöhen.

Der letzte Komödiant

Ferdinand Bonn 70. Geburtstag

Der letzte Komödiant — das würde, wenn es sich um Normalmenschen handelte, den Abschied einer Reihe bedeuten. Schauspielerei aber sind zum Glück nicht normal und so darf dieser Titel bei ihnen wandern wie der sagenhafte Pfandzettel. Mitterwürger hat ihn getragen, und wir können ihn seit seinem Tode getrost auf Ferdinand Bonn übertragen, denn Mitterwürgers Ruhm einst noch Wiener Burgtheaterbetrieb.

Man verdient dieses Ehrennamen nicht auf der Bühne allein. Auch im Privatmenschen muß der Funke der alten Wanderbarrengerei nicht erlöschen sein. Ferdinand Bonn hat sein ganzes Leben lang bewiesen, daß man sich in dieser Hinsicht auf ihn verlassen kann. Zunächst muß ein Komödiant sehr sein als ein Schauspieler. Bonn, Sohn eines hohen bayerischen Beamten, erfüllt diese Bedingung. Denn er hat Hochschulstudium studiert, er hat sich als Akteur ausbilden lassen, er büßte sich der Terzianerzeit bei, und er spielt gern Gesellschaftstücke, weil er sich mit Vorliebe als Violinist hören läßt.

Aber ein weiterer Komödiant ist, kann im Erdruhl all dieser Talente doch noch ein berühmter Schauspieler werden. Ferdinand Bonn ist es in Moskau, in München, in Wien und Berlin geworden, ein Darsteller, der den Samlet und den Dauterer, den Franz Moor und den Sherlock Holmes in einer Reihe zu spielen wußte. Nur daß sein Theaterleben immer noch Komödianten nicht verachtet war, da er in einem Verdingung ihm ein großer Erfolg, den er in seinen Bekantenerinnerungen mit dem romantischen Titel (schreibt): „Mir träumte von einem Königstint.“ Immerhin wurde ihm das Auftreten in der Hauptstadt seines bayerischen Vaterlandes verboten, ein Bonn, den erst die deutsche Revolution brechen konnte. Nächste Stelle: Wiener Burgtheater. In den Jahren 1860 bis 1864 war er dort, er hat das Recht des Bonifazius Dramas noch „Jungen Feind“ nicht aufgeben will, schreibt der Direktor ihm einen Brief: „Armer und Glorreiche werden Ihnen nichts nützen, wenn Sie den deutschen Geist von Thron aus verdrängen.“ Später, als es nach dem verlorenen Kriege heißt, daß die Engländer die Auslieferung Wilhelm's begehren, erbietet sich Bonn, in der Wäsche der Monarchen auch diese Rolle zu spielen. Aber bald darauf muß er einen Vorzug wegen eines Kofferfilms begeben, in dem aus dem Abzug wieder einmal der Todessind geworden ist.

Die schönste Zeit in Bonns Leben aber war zweifellos seine Regierung als Direktor des Berliner Theaters. In der gleichen Oktober-Woche, in der Max Reinhardt das Deutsche Theater 1905 übernahm, ergriff Ferdinand Bonn die Fühler der Regierung in der Charlottenstraße. Man muß schon die Notabel der Souveränität anwenden, wenn man das Schauspielerei, das der neue Direktor sofort erließ. „In meinem Theater gibt es keinen anderen Willen als den meinen“, so heißt das Grundgesetz, und man sieht, daß Bonn von seinem fastzeitlichen Direktor allerlei gelernt hat. Andere Paragraphe dieses Godes waren mehr auf den Befehl Ihrer Majestät getrimmt, eine wenn verordnet wurde: „Behaltliche, die nicht auf Ehe abgesehen, dürfen nicht gebauet werden“, oder wenn der Befehl erfolgte: Küsse und Öhrchen dürfen nur martiert werden.

Bonns Berliner Theater wurde mit einem dramatischen Genie „Anadolu“ eröffnet, das von dem schwermütigen Volkschaffschler Florian Dini gedichtet war. Natürlich war Dini nur eine der vielen Wästen, hinter denen sich Ferdinand Bonn östlich zeitliches verbergen hat.

Das wird sich Gott den Sieg verliehen. Wie will ich mich von Herzen freuen, Wenn ich ein Erscheinen erbargere! Zu unleser Volkes Glück und Wohlt!

Trotz diesem Vorwurf wurde „Anadolu“ der Sieg nicht verlieren, und Ferdinand Bonn mußte bald in dem Hause, das dem Schönen gewidmet war, „Sherlock Holmes“ spielen. Das er natürlich in Konstantin mit der Freilege, so spielte er, um die Regententitel eines Tages einen wohlthätigen Streich. Er führte nämlich die heimliche Premiere ein. Das Publikum, zu „Sherlock Holmes“ geladen, sah nur den ersten Akt dieses Dramas. Dann trat der Direktor vor und teilte mit, daß sein geliebtes großes deutsches Volk als sein Gott ein andermal Sherlock Holmes sehen dürfe. Heute Abend aber folge die Premiere seines neuesten Dichtwerks „Das Hund von Baskerville“.

Schwarz, das dieses anspricht. Berliner Theater nicht lange genug dem geliebten deutschen Volk erhalten blieb. Aber an Abwechslung ließ Bonn es auch, denn den Direktionsstuhl nicht fehlen. So mietete er eines Tages den Girfas Aufst und führte dort Schatelpreise „A i d a III.“ auf. Nicht etwa im Wettbewerb mit Frau Reinhardt, der auf der Erde nach der Wasserbüchse in Girfasbüchse geriet. Nein, der letzte Komödiant nahm das Wort Manage viel ernst. Denn sein Richard III. sah hoch zu Fuß und fürchte an der Spitze

einer Schwadron berittener Statisten eine steile Holzgand hinauf.

Das sind Erinnerungen an Ferdinand Bonn Bergangenheit. Aber sein 70. Geburtstag erinnert daran, daß dieser unruhige Geist ja heute noch der Gegenwart als ein Darsteller dient, der auch in kleinen Rollen immer noch den Zuschauer fesseln läßt.

Ferdinand Bonn aber begnügt sich nicht mit Bergangenheit

und Gegenwart. Er hat eben erst öffentlich erklärt, daß er sich, an der Schwelle des hundertsten Lebensjahrs, so recht zeit für die Rolle fühle, die er schon in jungen Jahren darstellen durfte, nämlich für den Hamlet. Wenn es ihm gelingt, seinen Vize durchzuführen, so wollen wir alle ergründen und ihm applaudieren, ihm, dem Banne der Unruht und des Abenteuerers, dem Burgweiligen, dem (vorläufig) letzten Komödianten. Monty Jacobs.

Toten-Wunder / Von PETER FLAMM

Sie der letzte Kranke zur Tür herausgeschmüßelt, reißt der Arzt das Fenster auf und sieht das heile Gesicht für die Minute in den Mittagswind. Während hinter ihm die blaue Wand von Aether, Bänden und Qual langsam zerfällt, streift er sich erdröpfert Aft über rote Dächer, Silbergrün von Büumen und das bewegte Licht eines wolkenbelagerten Himmels.

Biegen Hieses Himmels, wegen dieses Atmens ist er aus den Einteilern der Großheit in diesen künftigen Vorort gezogen. Wenn die Spruchwände wie jetzt vorbei und das Fenster wieder geschlossen, lenkt er seinen letzten furenden Wogen zum Besuch der Kranken, die nicht gehen können, keine Mitterwürger liegen hier mit grauen Fenstern und schwindeligen Treppen, sondern kleine bunte Wäuden aus Holz oder aus Stein, vordarnd ist darum und ein Etüd blühender Erde. Wenn er dann das Drahtgitter öffnet, geht in breiten Sprünge gebannt Goldschlamm ihm entgegen, Gärten und Hüner rennen dumm und geknarrt fassungslos mit ihrer Angst um die Wette, eine Kake flort hypnotisch mit fall gefühltem Grün über eine Blütenwand von rotem Gelblich, und endlich kommt die Zimmer, halbdunkel mit heruntergelassenen Vorhängen, irgendwo atmet es aus einem Bett, ein Mensch liegt da, fieberwarm mit trockenem Gesicht, unruhig den Körper hochgelegt oder hilflos in sich verkrüppelt in einer bunsten farbigen Starre. Dann spricht er mit einer warmen, zur Ruhe gekommenen, langamen Stimme, läßt sich genau erzählen, unterläßt und verordnet, und wenn er zur Tür geht, mit einer heiteren Gelassenheit und gesammelten Stille, schwingt eine Welle ihm nach von Dankbarkeit und legenden Augen.

In diesem Mittag kam er sich nicht entschließen, das Fenster zu verlassen, in seinem Rücken, fühlt er, ist ein Mensch ins Zimmer getreten, aber die Spruchwände ist vorbei, die blaue Wand weggeschoben: jetzt will er herunter, den Wind vorbreiten fühlen an erhitzen Gesicht, den Wogen über die Straßen lenken zu den kleinen Häusern,

Zum Tode von Oskar A. S. Schmitz

Die Stadtschrift vom Tode des Schriftstellers O. A. S. Schmitz trifft an unvorhersehbaren diejenigen, die ihn persönlich gekannt, hat sich in den letzten Monaten getroffen haben: in seiner langjährigen Wahlheimat Galsburg oder auf Reisen im geliebten Jütland, das er aufnahmehereit und lebensfreudig wie je, durchstreifte, mit dem diehen, noch dunstigen Haat viel jünger witzend, als er war.

Oskar A. S. Schmitz kam am 18. April 1873 in dem Teunabund Somburg u. d. S. zur Welt; dort und in Frankfurt hat er der Kindheit, die Jugendjahre in München verbracht, wo er — in den Kreis der Grafen Reventlow — zu jener guten alten Schwäbinger Boheme gehörte, von der heute noch der Name übrig ist. Freilich hat er ihr nur äußerlich angehört; seine Traditionsverbundenheit erforderte scharfe Abwehr vom gesellschaftlichen Übermissismus jener Jahre. Literarischer Niederbühl derer Weltanschauung wurde der Roman „Wenn wir Frauen erwecken“ (später „Ästhetische Foheme“ genannt), wurde vor allem das epistolische Manifest angenehmer Deation, „Briefe für Bekannte“ genannt, das O. A. S. Schmitz mit einem Schlag berühmt machte und das für das große Publikum bauend mit seinem Namen verknüpft blieb.

Die späteren Werke — über 20 Bände Romane, Novellen und Melodramen (wie das ausgezeichnete Englandbuch „Das Land ohne Nacht“), politische Gesandtschaften, die sich mit Zeitfragen, Krieg und Zwangsige Auseinandersetzungen, auch das mit dem Roman „Wenn wir Frauen erwecken“ zusammenhängende „Ästhetische Foheme“ genannt, haben den besten Erfolg des ersten Dichters nicht mehr zu erreichen vermocht. In den letzten Jahren hat Schmitz sich von der Literatur immer mehr ab- und der Wissenschaft zugewandt, vor allem der Psychoanalyse, in der er, an C. G. Jung antinipend, praktisch tätig war. Seine seltener gewordenen jüngsten Publikationen zeigen den Niederbühl der neuen Entwicklung. Wenn Schmitz, der zugleich politischer und Künstler, der sich seiner Wissenschaft ausschließlich verschrieben und doch in jeder Lebensphase war, der seine alte und neue Religion verknüpfte, wohl aber eine Religiosität, die alle in sich aufgenommen hatte — der Denker Oskar A. S. Schmitz, war immer noch und immer wieder zu neuer Entwidlung fähig, und darum ist er auch und uns allen so früh gestorben. M. M. G.

rechts um die Ecke und links, am Bald vorbei, mitten in ein Afterschleif.

Aber da beginnt die Stimme in seinen Rücken hinein zu sprechen, es ist nicht die übliche, die er gewohnt ist zu hören, nicht jene ungeschäftige, die sich gleichsam erst fannelt muß aus Verlegenheit und dem dampfen bünftigen Schwelgen. Diese ist klar, grab und klingend und wie er sich umdreht, steht da eine Frau, in feidlicher Eleganz, dunkle Augen unter weißen Haar, etwas vorgezogen den schönsten Stoff, warm und mütterlich, und nur ein kleines trautes Lächeln löst die Kraft der Füge in eine weiche Bchemut: „Ich bin zu Ihnen herausgefahren“, sagt die Stimme, „um Ihre besondere Sorge für eine Kranke zu erbiten, die mir nah ist. Eine Kranke, die Sie nicht mehr helfen können. Deren Tod Sie nur bestüten sollten, damit er für Sie leicht wird.“

„Eine Kranke, die hier mocht? Ich glaube, alle Einwohner hier von Angeltich zu kennen, aber Sie...“

„Ich bin aus der Stadt und Anna war bei mir als Mädchen, als Fille... wie Sie das nennen wollen. Bei mir... und bei meinem Sohn. Mein Sohn ist jetzt vor einem halben Jahr gestorben und nun...“

Der Arzt hat sich ganz herumgedreht und ist unwillkürlich einen Schritt auf sie zugegangen, er will sprechen, aber etwas hält ihn zurück.

„Sie dürfen das nicht als Wiffenschaftler verstehen“, bricht da jene endlich, etwas nachhaft geworden, in die Stille hinein, „es gibt vielleicht noch andere Dinge, Kräfte, die man nicht weiß, die Seele, die Sie gewiß leugnen...“

„O nein.“

„Das ist gut. Dann werden Sie auch dies...“

„Wollen Sie mir nicht im Zusammenhang...“

„Das läßt mich leben.“

„Verzeihen Sie.“

„Seit der Geburt meines Sohnes vor zweiundzwanzig Jahren ist Anna bei mir. Nein, bei ihm. Ich habe meinen Mann gehabt, die Wirtshaus, die gesellschaftlichen Verpflichtungen. Hätte ich das gewußt, es hätte ja nur eine Pflicht gegeben... Aber man lebt immer so... und dann ist man nicht vorbereitet. Ich lä wußte ja, ich konnte mich auf Anna verlassen. Mann ich das Kind sah, war sie bei ihm. Ich immer bei ihm. Sie lebte mit ihm. Ich habe nicht die Sie half bei den Schulaufgaben, nicht ich. Sie ströhte, wenn es weinte, und lang es mit ihrer tiefen Stimme in Schlaf. Sie bogte sich mit ihm herum und lachte, daß man sein Schreien und seine Geligkeit im ganzen Hause hörte. Und ich war damit zufrieden. Dann, eines Tages, ohne Vorboten, farb mein Mann. Ich will Ihnen darüber nichts sagen, es geht mir nicht hierher, und ich will Ihnen nicht sagen, daß er ganz geistlich war. Na hügte über Nacht aufeinander, nichts blieb mir außer tiefem Rind, plötzlich wurde ich sehend, was hatte ich mit meinem Leben gemacht? Der Welt meines Dairiens sollte von nun an nur meinem Jungen gehören. Ehe es so spät war. Aber es war so spät. Viel mehr es begann ein erlosener, erdillterter, verzweifelter Kampf um die Seele des Kindes, das er, wenn er sich hinlegte, nicht ein seinen Bett bei meiner Seite lag, aber das Schlafstübchen und die Vermittlung... war das Rind. Denn es spielte das. Es wollte keinen Kränzen und keinen verlegen, und so wurde es auseinandergerissen. Es begreif alles, und weil es alles begreif... Sie können das nennen, wie Sie wollen, wie wenn denn schließlich, wie und was der Körper eigentlich ist, weißt man gar nicht, was nur ein Zufall und hat er nichts damit zu tun gehabt, aber ich glaube es nicht, ich liebe mit so viel Verlegen gesprochen, alle sagen sie, Krebs in diesem Alter von einundzwanzig Jahren gehört zu den größten Entsetzungen, es ist, als habe sich der Körper aus einem Zweipunkt einfach durch die Krankheit herausgerettet... und durch den Tod. Und der war voll aller Qual und Schmerz. Ich weiß nicht, wie ich jetzt... Anna. Nur daß an keinem Bett bei meiner Seite lag, aber ich glaube es nicht. Ein Jahr hindurch, Voll Tag aufeinander. Voll Eiferarbeit, die schwiegen mußte; drei elende Wiffchen. Was kümmerste mich die Rot der anderen? Vor dem Bett, vor diesem Zimmer fand die ganze Welt weg. Das es Politik, Menschen, die sich für eine Idee zerstückten? Ged, Ghrige, Ruhm? Ich begreif nichts, was ich nicht getraut. Und auch jetzt, wo tot ist und alle vorbeir... ist für mich noch die Sorge um den Tod Jones.“

„Auch Sie an Krebs? Aber es gibt keine Anstcht.“

„Nein, das gibt es nicht. Oder doch? Aber Sie betam ich ein paar Monate Jüht darauf. Mit den gleichen Zeichen wie er. An der gleichen Stelle. Mir glaubten zuerst, es sei Vererbung. Sie moagerte ab, immer mehr. Das tonnte alles noch die Ererbung sein und die Wachstümmer der Nachkommen. Aber dann stellten sich Zeichen ein wie seine.“

